

Für Michael Giefer zum 70. Geburtstag

Michael Giefer, das Plusquamperfekt und Freuds »Kriegskalender«

von Christfried Tögel

Lieber Michael, liebe Freunde, liebe Gäste!

Als ich 1993 anfang, Freuds „Kürzeste Chronik“ zu übersetzen und die Anmerkungen zu überarbeiten, hat mir der Stroemfeld-Verlag zwei Redakteure auf den Hals gehetzt: Beate Schuh und Michael Giefer. In den wenigen Zusammenkünften damals habe ich viel über die Bedeutung der Hilfsverben „hatte“ und „gewesen war“ und die korrekte Verwendung des Plusquamperfekts gelernt. Im Nachhinein mußte ich mir eingestehen, daß meine damalige Kooperationsbereitschaft überschaubar war.

Trotzdem hat Michael während unserer Zusammenarbeit bei der Herausgabe von Freuds Kalendereinträgen der Jahre 1916-1918 nie auch nur die Andeutung eines Vorwurfs wegen meiner damaligen grammatikalischen Ignoranz gemacht. Das hat mich sehr berührt.

Unsere gemeinsame Arbeit an Freuds Kriegskalender verlief reibungslos. Das Ergebnis gefällt uns beiden, auch wenn wir einige Fragen nicht endgültig klären konnten. Das größte Rätsel will ich Ihnen vorstellen:

Im Kalender von 1917 finden sich im Oktober und November Einträge, die nicht von Freud stammen. Abbildungen davon haben Sie vor sich. Für diejenigen, die nicht Russisch können werde ich nachher ein paar Bemerkungen zum Inhalt der Einträge machen.

Zum ersten Mal waren mir diese Einträge 2003 bei der Durchsicht des Kalenders in der Library of Congress aufgefallen. Die russischen Einträge sind nicht bestimmten Daten zugeordnet, aber in Lateinischer Schrift findet sich unter dem 1. November der Eintrag »Berlin. – Moskau« und unter dem 3. November der Eintrag »Leningrad«.

Das war ein erster Anhaltspunkt. Da Petersburg bzw. Petrograd erst am 26. Januar 1924 in Leningrad umbenannt wurde, mußten alle diese Einträge nach diesem Datum vorgenommen worden sein. Sie sind damit für den Zeitraum, in dem Freud den vorliegenden Kalender führte, irrelevant, aber sie werfen die Frage auf, von wem sie stammen und wieso überhaupt jemand in Freuds privaten Kalender Einträge vornehmen konnte. Ich werde diese Frage auch heute nicht abschliessend beantworten können. Aber die Beschreibung der immer wieder in einer Sackgasse verlaufenden Recherchen vermittelt einen Einblick, wie faszinierend Wissenschaftsgeschichte und Freud-Biographik sein können.

Was ist sicher in bezug auf diese Einträge?

1. Die Texte sind nicht von Freud;
2. Sie müssen von jemanden stammen, der Russisch als Muttersprache hat oder zumindest wie seine Muttersprache beherrscht;
3. Sie sind nach dem 26. Januar 1924 vorgenommen worden.

Für weitere Recherchen boten sich folgende Zugänge an:

1. Über den Inhalt der Einträge;
2. Über den vermutlichen Zeitraum;
3. Über den potentielle Schreiber;

Leider habe ich mit der dritten Möglichkeit begonnen und Personen aus Freuds Umkreis überprüft, die fließend Russisch schreiben konnten wie Lou Andreas-Salomé, Nikolai Ossipow, Moshe Wulff, Sergej Pankeeff, Mirra Eitingon. Bei allen war der Handschriftenvergleich negativ. Mirra hatte ich eine Zeitlang besonders im Verdacht, aber nachdem ich einen in Russisch abgefassten Brief von ihr gesehen hatte, schied auch sie aus. Und ich habe weitere Recherchen aufgegeben.

Zehn Jahre später, Anfang 2014, während Michael und ich an der Herausgabe des Kalenders arbeiteten, startete ich einen weiteren Versuch. Dieses Mal entschloß ich mich, es über den Inhalt zu versuchen. Ich begann mit dem **Oktober**eintrag von 1917.

Der war zwar teilweise interessant – er enthielt ein vulgäres russisches Sprichwort und einen Satz aus Anton Tschechows "Жалобная книга", dem „Beschwerdebuch“ von 1884. Diese Erkenntnis brachte uns aber nicht viel weiter. Ich hatte nämlich damals ein wichtiges Detail übersehen – das Wort OWOF am Schluss des Textes als Teil einer Art Unterschrift. Die gängige Bedeutung von OWOF ist der russische Name für Obot, einer der letzten Stationen der Israeliten auf dem Auszug aus Ägypten. Obot (oder OWOF) liegt im heutigen Jordanien, wenige Kilometer nördlich von Petra (nachzulesen 4. Mose, 21,10). Die Bedeutung dieses Ortes im Kontext mit einer vulgären Redensart erschloss sich mir aber nicht.

Nach weiteren, ziemlich aufwendigen Recherchen bekam ich heraus, dass OWOF auch die Abkürzung für die Leningrader Sektion der Bibliophilen und Exlibristen des gesamtrossischen Philatelistenverbandes war. Diese Sektion war 1931 gegründet worden und wurde 1933 wieder aufgelöst. Damit war zumindest der Zeitraum der Einträge eingegrenzt. Sie mußten zwischen 1931 und 1933 erfolgt sein.

Im Sommer 2017, ein Jahr nachdem Freuds Kriegskalender erschienen war, hatte ich eine entfernte Assoziation zu den obskuren russischen Einträgen in Freuds Kalender, zu der ich Ihnen nun eine Geschichte erzählen will. Mehr als 90% dieser Geschichte lassen sich durch Dokumente belegen, knapp 10% entspringen einer aus meiner Assoziation gespeisten Phantasie.

Die Geschichte geht folgendermassen: Im Jahr 1906 heiratete die Wiener Jüdin Mathilde Glogau den in Bad Schandau geborenen reichen russischen Landbesitzer Vladimir von Zissermann. Das Ehepaar liess sich in Russland nieder und Mathilde gebar zwischen 1911 und 1917 vier Söhne. Nach der Oktoberrevolution, floh Mathilde Zisserman aus Sowjetrußland. Sie traf Ende 1918 mit ihren vier Kindern in Wien ein und kam bei ihrer Mutter unter. Die Mutter war inzwischen zum zweiten Mal verheiratet, hieß nun Stefanie Mathias und wohnte unter folgender Adresse: Berggasse 19, 1. Stock, Tür 7 - genau über den Freuds.

Martha Freud kümmerte sich rührend um die Neuankömmlinge und gab ihnen Betten, Kindermöbel und Kinderkleider und Spielsachen. Darunter auch Prochaska's Familienkalender der Jahre

1916 bis 1918. Ihr Mann Sigmund hatte ihn benutzt, um für ihn bedeutsame Ereignisse festzuhalten. Nicholas, der älteste Sohn von Mathilde Zissermann war fast 8 Jahre alt und die im Kalender abgedruckten Erzählungen, Anekdoten, belehrende Aufsätze und Illustrationen, waren für ihn durchaus geeignet, ihn in eine andere, neue Kultur einzuführen.

Zwischen Mathilde Zissermann und Martha Freud entwickelte sich eine enge Freundschaft, die bis zu Marthas Tod im Jahr 1951 hielt. Frau Zissermanns Beziehung zu Freud entwickelte sich unabhängig von der zu Martha. Ihre Treffen mit Freud fanden in der Regel in Anna Freuds Zimmer statt, die meistens als schweigende ZuhörerIn dabei saß. Mathilde Zissermann war von Freuds Fähigkeit, eine Atmosphäre der Gleichberechtigung herzustellen, tief beeindruckt. Er zeigte sich warmherzig, entwickelte eine kindliche Neugierde und zeigte grenzenloses Verständnis für ihre Probleme.

1922 verließ Mathilde Zissermann mit den beiden jüngsten Söhnen Pavel und Vladimir Österreich und liess sich in Harbin in der Mandschurei, etwa 1000 km nördlich von Peking, nieder. Dort existierte eine grosse russische Kolonie, die nach der Oktoberrevolution durch viele Russen, die dem Kommunismus entflohen waren, noch anwuchs. Mitter der 20er Jahre in Harbin lebten mehr als 150.000 Russen. Auch Mathildes Mann, Vladimir von Zissermann, war nach Harbin gegangen, als seine Frau mit den Kindern nach Wien floh.

Die beiden ältesten Söhne Mathilde Zissermanns, Nicholas und Konstantin, ließ sie bei der Grossmutter in Wien zurück. Beide besuchten das Schottengymnasium. Konstantin wurde ein bekannter Leichtathlet und tat sich auch als Autor von Erzählungen hervor. Noch Gymnasiast veröffentlichte er in Wiener Zeitungen seine literarischen Beiträge. Nicholas, der Älteste folgte nach Abschluss des Gymnasiums seiner Mutter Ende der 20er Jahre nach Harbin und heiratete dort eine Russin. Freuds Kalender war ihm so ans Herz gewachsen, dass er ihn in die Mandschurei mitnahm. Unter den russische Emigranten sprach sich schnell herum, dass Nicholas sich für russische Sprache und Literatur interessierte und mit gerade 20 Jahren bereits als eine Art Experte galt. Eines Tages zeigte ihm einer seiner russischen Landsleute in Harbin zwei Bücher, die er antiquarisch erworben hatte. Sie enthielten Exlibris: Das eine mit einem vulgären Sprichwort und das andere mit einen Satz aus Tschekows „Beschwerdebuch“. Nicholas versprach seinem Landsmann, der Herkunft dieser kurzen Texte nachzuspüren. Er nahm Prochaskas Familienkalender – gleichsam als Notizbuch –, schrieb die Exlibrisinschriften ab und notierte sich als Erinnerungsstütze die Abkürzung für die Leningrader Sektion der Bibliophilen und Exlibristen: OWOFF.

Anfang der 50er Jahre verließ Nicholas die Mandschurei, die inzwischen zum kommunistischen China gehörte, und emigrierte über mehrere Stationen nach Neuseeland. Dort wurde er Professor für Russische Sprache und Literatur an der University of Otago in Dunedin, der ältesten Universität Neuseelands. Freuds Kriegskalender hatte er selbstverständlich mitgenommen.

Mathilde Zissermann hat ihren noch in Wien bei seiner Großmutter in der Berggasse lebenden Sohn Konstantin von Zeit zu Zeit besucht und bei einer dieser Gelegenheiten Freud zwei chinesische Figuren mitgebracht. Im Jahre 1936 kehrte sie mit der in Harbin geborenen und inzwischen 13jährigen Tochter Anna nach Wien zurück, in der Absicht, für immer dort zu bleiben. Doch nach

dem „Anschluß“ Österreichs an Hitlerdeutschland emigrierte Mathilde mit ihrer Tochter nach London. Dort wohnten sie in Netherhall Gardens, gleich um die Ecke der Freuds, etwa 400 Meter von Maresfield Gardens entfernt.

* * *

Ein Jahr vor Martha Freuds Tod hatte ein aus Wien emigrierter, in New York praktizierender Psychoanalytiker namens Kurt Eissler mit Anna Freud die Gründung der Sigmund Freud Archives besprochen, die dann im Januar 1951 erfolgte. Ziel der Archives war die Sammlung von Dokumenten, die direkt oder indirekt mit dem Leben und Werk Sigmund Freuds verbunden waren, darunter auch Stammbäume, Patientenkalender, Schulzeugnisse, Militärdokumente und andere Memorabilia. Anna Freud war die erste, die Kurt Eissler Hinweise auf Personen, darunter auch auf Mathilde Zissermann, gab, die solche Dokumente besitzen konnten oder auch Erinnerungen an Sigmund Freud hatten.

Ende 1953 schrieb Eissler an Frau Zissermann, mit der Bitte ihre Erinnerungen an den Kontakt mit Freud aufzuschreiben und ihm zu senden. Trotz ihrer schlechten Augen kam Mathilde dieser Bitte nach. Ihre „Recollections“ in der Library of Congress in Washington gehören zu den eindrucksvollsten Beschreibungen der Persönlichkeit Freuds.

Eissler schrieb auch an Nicholas Zissermann nach Neuseeland. Nicholas hatte sich immer noch nicht von Freuds Kalender trennen können. Nun schickte er ihn aber schweren Herzens an Kurt Eissler, und der Kalender ist heute Bestandteil der Sigmund Freud Papers in der Library of Congress.

Lieber Michael! Ich bin sicher, bis zu meinem 70. Geburtstag wirst Du herausgefunden haben, was an dieser Geschichte Dichtung und was Wahrheit ist.

Prochaska's Familien-Kalender



1918

Halbleinwand
1 K 60 h

Ganzeinwand
nicht erhältlich

